

Otto Weiss

Autor(en): **Largiader, Anton**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **30 (1950-1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OTTO WEISS

1890—1950

VON ANTON LARGIADÈR

Am 28. Dezember des eben zu Ende gegangenen Jahres starb in Zürich Prof. Dr. Otto Weiß, Lehrer am Kantonalen Gymnasium und Inhaber eines Lehrauftrages für angelsächsische Geschichte und allgemeine politische Fragen der Neuzeit an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Durch zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen, wir nennen als zentrales Arbeitsgebiet Biographie und Briefwechsel des Generals Dufour, ferner Quellenbücher zum Geschichtsunterricht und eine Staatsbürgerkunde, hat sich der Verstorbene einen Namen weit über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus geschaffen. Seine Jugend- und Studienzeit verlebte er in Winterthur, in England und an der Universität Zürich, wo er doktorierte. Nach einigen Lehr- und Wanderjahren wurde er an der Kantonsschule Zürich festangestellter Lehrer, der anfangs vorwiegend Englisch, später ausschließlich Geschichte unterrichtete und dabei die Studierenden der Universität in die Praxis des Lehramtes einführte. Er hat bei allen, die ihm von den verschiedensten Seiten des Lebens her begegnet sind, sei es als Schüler, als Studenten, als Kollegen, als militärische Vorgesetzte oder Kameraden, den Eindruck einer starken Persönlichkeit hinterlassen. Weiß war im eigentlichen Sinne keine hinreißende Natur, dafür war er viel zu selbstkritisch angelegt, aber seine unbedingte Hingabe an die Sache, seine unwandelbare Treue als Freund und sein lauterer Charakter wogen dies mehr als auf und gewannen ihm viele Menschen, die temperamentmäßig ganz anders gerichtet waren.

Denn durch das Vorbild hat Weiß die jungen Leute vor allem gewonnen. Die militärische Arbeit war ihm in erster Linie eine Erziehung, sie war ihm untrennbarer Teil staatsbürgerlichen Lebens. Er trat, nachdem er seine früheren Militärdienste im Schützenbataillon 6 geleistet hatte, zu den Füsiliern über und stieß anfangs Januar 1916 zum Bataillon 65, das sich aus Winterthur und Umgebung rekrutierte. Als Subalternoffizier und Hauptmann ist er jahrelang in diesem Truppenkörper verblieben. Es gab nach meiner Erinnerung einen Dienst, den Detailwiederholungskurs des Jahres 1927, da sich seine Gaben besonders bewährten, als er den Einführungskurs für das Leichte Maschinengewehr leitete. Er kannte diese Waffe vollkommen und wußte in ihren Gebrauch einzuführen, obschon er alles andere als waffentechnisch veranlagt war. Aber eben: mit einem un-

geheuren Impetus und Ernst machte er sich hinter solche Aufgaben und ruhte nicht, bis er seine Domäne beherrschte. Später trat er zum Rückwärtigen Dienst über und war zuletzt als Major bei einem Platzkommandostab der Zentralschweiz eingeteilt, wo sich seine organisatorische Begabung, sein Grundsatz «soignez les détails», in vollem Umfang auswirken konnten.

Schon als junger Lehrer hat Weiß in einem kritischen Zeitpunkt in die militärische Ausbildung des Jungbürgers eingegriffen, durch den «Freiwilligen Militärischen Vorunterricht» an der Kantonsschule Zürich. Wer nach dem ersten Weltkrieg an einer zürcherischen Mittelschule lehrte, sah sich der wichtigen Aufgabe gegenüber, den Wehrwillen unter den Schülern zu wecken; ein Vorhaben, auf das damals von offizieller Seite — von löblichen Ausnahmen abgesehen — wenig Gewicht gelegt wurde. Unter den Intellektuellen herrschte weit herum Dienstverdrossenheit, und die scharfen politischen Gegensätze auf dem Platze Zürich warfen ihre Schatten auch auf das Leben der höheren Schulen. Dazu kam der Opportunismus von oben. Aus Sparsamkeitsgründen sistierten die Bundesbehörden, im Widerspruch zu den klaren gesetzlichen Bestimmungen, zeitweise die Wiederholungskurse des Auszuges und der Landwehr. Noch standen die Soldatenvereine, die besonders im Kanton Zürich gediehen waren, in aller Erinnerung. Die damaligen Zustände hatten das Gute, daß man gezwungen war, sich auf die Grundlagen unseres staatlichen Daseins zu besinnen. Da bewährte sich Weiß. An der Kantonsschule Zürich bestand nach dem Lehrplan für die oberen Klassen obligatorischer Militärunterricht mit dem Ziel «Fertigkeit in der Handhabung und im Gebrauch des Gewehres zum Schießen, Verständnis der elementaren Schießlehre und der Geländebewertung nach topographischen Karten» zu vermitteln. Kurz nach dem Landesstreik von 1918 kam diese Einrichtung bei der Beratung des Staatsvoranschlages im Kantonsrat zur Diskussion: es ging um einen Kreditposten von zweitausend Franken. Am 29. April 1919 empfahl ein Mitglied der Linken, den Posten «Waffenübungen» zu streichen. «Es ist, so führte der Redner aus, in erzieherischen Kreisen allgemein die Ansicht zum Durchbruch gekommen, es sollte mit der militärischen Spielerei auf dem Gebiete der Volks- und Mittelschulen aufgehört werden und es sollten an deren Stelle turnerische Übungen treten». Eine dahingehende Petition aus Schülerkreisen wurde in geschickter Weise ausgenützt. So wurden ohne wesentliche Opposition — wenn wir dem gedruckten Protokoll folgen — die Waffenübungen abgeschafft und der Kredit dem turnerischen Vorunterricht zugewiesen. Jetzt organisierte Weiß, unterstützt von Rektor Ernst Amberg, den «Freiwilligen Militärischen Vorunterricht» in der Form eines Schülervereins, eine Institution, die von Vielen belächelt, von Andern radikal abgelehnt wurde. Der Jahresbericht der Kantonsschule spricht sich

dahin aus, «daß sich unter der Schülerschaft eine starke Strömung (mehr als die Hälfte der in Betracht kommenden Schüler) geltend machte, daß der bewaffnete Vorunterricht an der Schule weiter zu betreiben sei. Ein Ausdruck dieser Stimmung ist die große Beteiligung der Kantonsschüler an einem freiwilligen militärischen Vorunterricht, der unter der Oberleitung von Lehrern der Schule steht». In Ferienlagern, die der FMV durchführte, lernten die Zürcher Schüler unter Weiß, der außerordentlich hohe Anforderungen stellte, und der in der Arbeit von jungen Offizieren — meist ehemaligen Schülern — unterstützt wurde, die ganze Schweiz kennen. Der Dienst, den er dadurch der Öffentlichkeit leistete, kann gar nicht hoch genug gewertet werden. Er selbst fragte nicht darnach, ob sein Vorhaben populär sei oder nicht, er war mit außerordentlicher Begeisterung, mit Leib und Seele dabei. Dann bildete sich ein Seniorenverband des FMV, der die ehemaligen Freiwilligen umfaßte und der den Vorunterricht in moralischer und materieller Weise unterstützte. Aus diesem Kreis gingen später einzelne Instruierende hervor. Nach Weiß haben Heinrich Frick und Karl Bertheau den FMV weitergeführt. Heute besteht er noch in rudimentärer Form, indem infanteristische Kurse abgehalten werden, wie z. B. 1949 in Wallenstadt in einem einwöchigen Kurs, dem etwa fünfzehn Kantonsschüler folgten, und der vollkommen militärischen Charakter hatte. Zugegeben: die Pfadfinderorganisationen haben im Laufe der Jahre in zunehmendem Maße die jungen Leute gewonnen, was übrigens durchaus nicht als Konkurrenz zu werten ist. Die bleibenden Verdienste von Weiß waren an dieser Stelle einmal klarzustellen.

Die «Schweizer Monatshefte» verlieren in Weiß einen treuen, regelmäßigen Mitarbeiter. Es mag vor ungefähr anderthalb Jahrzehnten gewesen sein, als er seine Arbeit an den Heften aufnahm, in der Hauptsache mit Besprechung neuer literarischer Erscheinungen. Seine Vorliebe galt den Büchern über die jüngste Vergangenheit, über den zweiten Weltkrieg und über die Nachkriegsjahre. Er war der angelsächsischen Literatur besonders aufgeschlossen, da ihm Großbritannien durch seine Studienzeit und später wiederholte Aufenthalte ein klarer Begriff war. Was Weiß an Rezensionen bot, erfüllte das grundlegende Gebot der Besprechungsarbeit, er gab eine klare Vorstellung vom Inhalt des in Frage stehenden Buches, und er ruhte nicht, bis er in unendlicher Kleinarbeit dieser Forderung gerecht geworden war. Jedes vorschnelle Aburteilen lag ihm ferne, wenn er auch mit seinem kritischen Urteil nicht zurückhielt. Aber stets blieb er der Gentleman, den er auch in diesen Dingen nicht verleugnete. Zweimal sind größere Studien von ihm in den «Monatsheften» erschienen: ein Vorabdruck aus seinem Buche über «General Dufour als Heerführer» (1939), und im Jahrgang 1947 eine gehaltvolle Studie

über das Dardanellenproblem unter dem Titel «Das Ringen um die Meerengen», gut und substantiell, wie alles was er bot. Viel beachtet wurde seine Ablehnung der marxistischen Tendenzen in der Ausstellung im Helmhaus «Der Weg der Schweiz» (Aprilheft 1948).

In Otto Weiß waren Lehrer, Soldat und Staatsbürger eine Einheit. In dieser Ausprägung bleibt uns der Freund, der aus vollem Schaffen abberufen wurde, in dankbarer Erinnerung.

HEGEL UND DIE PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE

VON BENEDETTO CROCE

Zwischen mir und denjenigen, die mir die Ehre erweisen, sich für meine Belange, in zustimmendem oder ablehnendem Sinne, zu interessieren, hat sich seit einiger Zeit ein Wortwechsel entsponnen, den ich allerdings nicht als Dialog zu bezeichnen wage. Während ich die an mich gerichteten Einwände mit eindeutigen Vernunftgründen und Tatsachen beantworte, wiederholt man mir wörtlich den Einwand, wie wenn es meinem Geist nicht gelungen wäre, des andern Geist zu erfassen. Ich muß fast glauben, daß ich in meiner Antwort mir vertraute Kenntnisse bei meinen Gesprächspartnern einfach vorausgesetzt habe und daß es tiefere oder elementarere Gedankengänge braucht, um zu einem Schluß zu gelangen.

Es stellt sich die Frage, ob der heutige Historismus, der absolute Historismus, von dem ich gesprochen habe, dem Hegelschen Historismus oder einer seiner Varianten entspricht. Auf diese Frage habe ich schon geantwortet, daß der heutige Historismus das genaue Gegenteil des Hegelschen Historismus ist, entstanden aus einer ihm völlig entgegengesetzten Logik. Meiner Meinung nach trägt der Historismus Hegels den Charakter einer Prophezeiung, die weder mit Philosophie noch mit Geschichte etwas zu tun hat, einer Prophezeiung, die insbesondere an das hebräische Prophetentum und an den berühmten Traum des Daniel anknüpft.

Ursprung und Wesen der Prophezeiung liegen nun aber in einem von Leidenschaft erfüllten Seelenzustand. Die Prophezeiung drückt vor allem eine Hoffnung oder einen Schmerz im Hinblick auf die kommenden Ereignisse aus. Ihre Form ist zu Unrecht diejenige einer